

Die Fischzucht in Trimbach soll bleiben

Die Gemeinde und der Fischereiverein Olten und Umgebung streben eine Erneuerung des Baurechtsvertrags an.

Franz Beidler

Die Gemeinde Trimbach und der Fischereiverein Olten und Umgebung sind sich einig: Der FV Olten soll das Gelände der Fischzuchtanlage in Trimbachs Westen weiterhin pachten können. Gemeinde und Verein wollen den Baurechtsvertrag um weitere 50 Jahre verlängern. Das ergab die Generalversammlung des Vereins Anfang März, an der auch Trimbachs Gemeindepräsident Martin Bühler teilnahm.

Bühler spricht denn auch von einer «Win-win-Situation»: «Die Gemeinde ist froh, wenn der Verein das Gelände und den Weiher als Naherholungsgebiet pflegt.» Handkehrum habe der Verein weiterhin einen Ort, wo Klubleben und Fischzucht stattfinden könnten.

Bühler vertrat an der Generalversammlung den Beschluss des Gemeinderats, den dieser an einer Sitzung nur vier Tage zuvor gefasst hatte: «Der Gemeinderat steht einstimmig hinter der Verlängerung des Baurechtsvertrags», berichtet Gemeindepräsident Bühler.

Baurechtsvertrag von 1978

Der aktuelle Baurechtsvertrag zwischen der Gemeinde Trimbach und dem FV Olten wurde 1978 unterzeichnet und gilt bis ins Jahr 2028. Der Verein strebt nun eine frühzeitige Verlängerung an. Denn er möchte die Fischzuchtanlage auf dem Gelände aus dem Jahr 1968 umfassend sanieren. In einer ersten Tranche würde das den Verein wohl zwischen 40 000 bis 60 000 Franken kosten – rund die Hälfte seines Kapitals.

Bevor der Verein eine solche Investition wagt, möchte er sicher sein, die Fischzucht auf dem Gelände langfristig nutzen zu können. Im Vorfeld der Generalversammlung hatte die



Fischzucht in Trimbach: Der aktuelle Baurechtsvertrag für das Gelände stammt von 1978 und läuft 2028 aus. Nun möchte der Fischereiverein Olten renovieren und strebt deshalb eine vorzeitige Verlängerung an.

Bild: Bruno Kissling

Auch eine Fischzuchtanlage in Däniken

Im Kanton Solothurn gibt es neben der Fischzuchtanlage in Trimbach eine Brutanstalt in Niedergösgen. Sie wurde 1970 eingeweiht und ist damit ähnlich alt wie jene in Trimbach. Betrieben wird sie vom Fischereiverein Schönenwerd und Umgebung. Auf Anfrage, wie denn Besitz- und Pachtverhältnisse mit der Gemeinde geregelt seien, schreibt der FV Schönenwerd, dass der Verein momentan keinen Grund sehe, sich «an der Diskussion um die Fischzuchten im Kanton zu beteiligen». Fischzucht und

Brutanstalt des Vereins könnten nicht mit der Trimbacher Anlage verglichen werden. «Weder im Aufbau der Infrastruktur noch bei den Besitzverhältnissen bestehen vergleichbare Parallelen.» Und weiter: «Zuerst müssen sämtliche offenen Punkte betreffend die Fischzucht des FV Olten in Trimbach sauber abgeklärt werden, ohne vorschnell Vergleiche zur Fischzucht des FV Schönenwerd ziehen zu wollen.» Der Verein zeigt sich aber bereit, zu einem späteren Zeitpunkt Auskunft zu geben. (fbe)

Vereinsführung deshalb auch über einen Kauf des Geländes nachgedacht, die Idee aber inzwischen wieder verworfen.

Gemeinde möchte Gelände anderer Zone zuteilen

«Wenn der neue Baurechtsvertrag zustande kommt, fällt mir schon mal ein Stein vom Herzen», kommentiert nun Matthias Steiner, Präsident des FV Olten. Kosten würde das den Verein neu 400 Franken im Monat anstatt wie bisher 300 Franken. «400 Franken entsprechen heute den 300 Franken mit Index aus dem Jahr 1979», erklärt Gemeindepräsident Bühler. Am Mietpreis ändert sich teuerungsg-

bereinigt also nichts. Bevor der neue Vertrag unterzeichnet wird, soll das Gelände allerdings noch umgezont werden. Bisher ist der westliche Teil der Parzelle als Naturschutz- und der östliche Teil mit dem Weiher als Landwirtschaftszone eingeteilt. «Das ist historisch gewachsen», weiss Bühler. Der Gemeindepräsident ist selbst daran, die Geschichte der Parzelle aufzuarbeiten.

Was er bisher herausgefunden hat: Der Weiher wurde künstlich angelegt, um darin Eis zu produzieren, das dann den umliegenden Brauereien verkauft wurde. «Deshalb wurde der Weiher zur Landwirtschafts-

«Wenn der neue Baurechtsvertrag zustande kommt, fällt mir schon mal ein Stein vom Herzen.»



Matthias Steiner
Präsident des Fischereivereins Olten und Umgebung

zone gemacht», erklärt Bühler. Der westliche Teil der Parzelle hingegen, wo heute die Fischzuchtanlage steht, wurde zur Naturschutzzone. Ausserdem merkt Bühler an: «Das Gelände ist komplett von der Juraschutzzone umschlossen.»

Die Gemeinde Trimbach will nun beim Kanton abklären, ob die Parzelle im Rahmen der Ortsplanungsrevision nicht einheitlich zur ZÖB-Zone umgezont werden kann, zur sogenannten «Zone für öffentliche Bauten». «Das wäre für uns am praktischsten», sagt Gemeindepräsident Bühler. Denn das würde der Gemeinde am meisten Entscheidungsfreiheit lassen. Die Ortsplanungsrevision soll nächsten Frühling rechtskräftig werden. Dann könnten die Gemeinde Trimbach und der FV Olten auch den neuen Baurechtsvertrag unterzeichnen.

Aus Niederämter Sicht

Kolumne Oltner Tagblatt 22. März 2024

Dulliken und Cargo sous terrain – Rotkäppchen und der böse Wolf?

Seit zehn Jahren geistert Cargo sous terrain als Thema durch die Schweiz. Von den einen als Allheilmittel für den Gütertransport angepriesen, für die anderen als Illusion wahrgenommen, die früher oder später platzen wird. Dann hoffentlich nicht später, wenn schon überall gegraben wurde.

Das betrifft nun urplötzlich Dulliken und das Niederamt am meisten. Während die sogenannten Hubs dort geplant sind, wo Logistiker und Lagerhäuser domiziliert sind, wo also wenigstens ein allfälliger Nutzen sichtbar wäre, ist Dulliken nur als Opfer auserkoren. Kein Nutzen, nur Belastung. Für Jahrzehnte, sogar für ewig, wenn man das Zuschütten eines Tälis in der Juraschutzzone dazurechnet (gut, schon im Gäu werden

rund zwölf Fussballfelder Land verbraucht).

Als Fast-Dulliker, auch familiär stark verbunden (Mutter in Dulliken aufgewachsen), beschäftigen mich diese enormen Pläne schon auch persönlich.

Und wenn ich die ersten Reaktionen aus der Gemeinde betrachte und mit einigen Leuten darüber gesprochen habe, kommt mir unweigerlich das Märchen «Rotkäppchen und der böse Wolf» in den Sinn. Märchen wollten ja immer eine Moral, ein Fingerzeig sein. In diesem Märchen ging es auch darum, dass Rotkäppchen zu naiv war. Beim ersten Lesen als Kind wurde man nervös, wollte in die Geschichte reinspringen und Rotkäppchen zurufen: Pass doch auf!

Als Dulliken würde ich mich bei diesen Riesenplänen, die da anrollen, doch einige kritische Fragen stellen. Zuerst die: Warum sollen wir hier überhaupt Hand bieten? Cargo sous terrain ist eine 100 Prozent private Firma. Aber sie haben Pläne für 30 Milliarden, sie bekamen in Bern sogar ein eigenes Gesetz massgeschneidert. Nie wurde irgendwo öffentlich politisch diskutiert, warum eine private Firma in Eigenregie bestimmen kann, wo was entstehen kann. Raumplanung und Ortsplanung wird so zum Witz, wenn man sich nicht energisch einbringt.

Dulliken ist nun also als grösste Baustelle des ganzen Systems Cargo sous terrain auserkoren. Nicht im Gäu, nicht im Limmat. Für Jahre, für Jahrzehnte. Ich habe mir erlaubt, einige

Informationen zusammenzutragen, mit Dullikern gesprochen und frage mich so einiges.

Da wird behauptet, die Verwandlung des Tälis in eine Deponie mit 900 000 Kubikmetern Aushub sei nicht richtplanrelevant. Wohlverstanden, es ist nicht mal eine Zwischenutzung, sondern für immer. Und ich dachte, jede kleinste Deponie wird als richtplanrelevant angesehen. Und das Ganze dann noch in einer Juraschutzzone? Wenn der Kanton Solothurn eine solche Haltung teilt, müsste er sofort aufhören, jede kleine Mauer in einem Garten wegen des Juraschutzes als widerrechtlich zu taxieren.

Grundsätzlich frage ich mich über das ganze Projekt. Aber Dulliken wäre, wie gesagt, am

meisten betroffen. Was ist, wenn dem Projekt, wie die meisten unabhängigen Experten und Logistiker erwarten, mal einfach die Puste ausgeht? Wie gesagt, es ist eine zu 100 Prozent private Firma. Da bestehen die Gefahr und das Recht, die Möglichkeit, jederzeit zu schliessen. Wer zahlt dann den Rückbau? Gerade für Dulliken: Wer baut die 2,5 Kilometer lange Transportanlage ins Tälis zurück? Was passiert mit einer Grossdeponie auf halber Strecke? Verlangen der Bund oder der Kanton von der Firma eine Sicherheit für diesen Fall?

Die Gemeinde ist selbst Grundeigentümer im Tälis. Wenn sie nicht mitmachen will, ist das Projekt gestorben. Oder kann sie enteignet werden?

Zurück zu unserem Rotkäppchen. Ich habe die Stellungnahme des Dulliker Gemeinderates gelesen. Ich bin nicht sicher, ob das nicht zu defensiv war. Man habe nichts gegen die Tunnelarbeiten, aber das Tälis zuschütten, das gehe gar nicht. Doch das Projekt in Dulliken geht nur mit Zuschütten des Tälis. Müsste man dann nicht schon zu Beginn grundsätzlich sagen: Geht nicht.



Urs Huber, Obergösgen
Sekretär Schweizerischer Eisenbahnverband, SP-Kantonsrat